

# Bivio, Septimer : die römischen Altfunde aus dem mittelalterlichen Hospiz

Autor(en): **Sele, Raphael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Graubünden**

Band (Jahr): **1 (2013)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-869723>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Bivio, Septimer: Die römischen Altfunde aus dem mittelalterlichen Hospiz

Raphael Sele

LK 1276, 768 973/143 050, 2310 m ü. M.

## Einleitung

Der Septimerpass (rätoromanisch *Pass da Sett*, italienisch *Passo del Settimo*) ist ein auf 2310 m Höhe gelegener Alpenübergang im Kanton Graubünden. Er verbindet Bivio im Oberhalbstein und Casaccia im Bergell – oder wenn man einen grösseren geographischen Massstab anlegt – den Bodenseeraum und die Lombardei. In der archäologischen Forschung erregte insbesondere das in den frühen 2000er Jahren auf der Passhöhe entdeckte römische Militärlager Aufsehen **Abb. 1,2**. Aber bereits in den 1930er Jahren fanden auf dem Septimer archäologische Untersuchungen statt: Der Oberingenieur der Rhätischen Bahn, Hans Conrad, war damals auf die grasüberwachsenen Ruinen

eines alten Hospizes aufmerksam geworden, die von einer regen hochmittelalterlichen Nutzung des Passes zeugen.<sup>1</sup> In einer Zeit, in der das Saumwesen fest etabliert war, wurde im transalpinen Verkehr die schwierige aber kurze Route über den Septimer häufig derjenigen über seinen Zwillingspass, den Julier, vorgezogen.<sup>2</sup> Das mittelalterliche Hospiz wurde von Conrad während vier Grabungskampagnen von 1933 bis 1937 freigelegt **Abb. 1,1; Abb. 2**.<sup>3</sup> Überraschenderweise stiess er dabei nicht nur auf mittelalterliches, sondern auch auf eindeutig römisches Fundmaterial. Damit war erstmals der Beweis einer römischen Nutzung des Septimerpasses erbracht.<sup>4</sup> Im Archiv des Archäologischen Dienstes Graubünden (ADG) sind diverse Dokumente zu den Ausgrabungen gesammelt – unter anderem Befundpläne, Conrads Grabungstagebücher sowie ein paar

**Abb. 1:** Bivio, Septimer. 2007. **1** Fundstelle Hospiz. **2** Fundstelle römisches Militärlager. Blick gegen Nordosten.



## Bivio, Septimer: Die römischen Altfunde aus dem mittelalterlichen Hospiz

Briefe, die ihn in der Diskussion mit damaligen Experten zeigen. Weil ausführliche Befundbeschreibungen, Fundverzeichnisse und ähnliches fehlen, bleibt die Datengrundlage für eine Auswertung der römischen Hinterlassenschaften allerdings spärlich.

### Eine römische Kulturschicht

Um den Fundkontext der römischen Funde greifbar zu machen, ist es zunächst notwendig, den mittelalterlichen Hospizkomplex kurz zu skizzieren. Dem Situationsplan der Ausgrabungen von 1937 ist zu entnehmen, dass das Septimerhospiz aus mindestens fünf abgegrenzten Räumen (A bis D) bestand **Abb. 2**; **Abb. 3**. Das Hauptgebäude, Raum A, war ein anscheinend zweigeschossiger Bau, der etwa 7 auf 9,8 Meter mass. Einige Meter südlich davon befand sich Raum C, der aufgrund eines steinernen Altars und des teilweise gepflasterten Bodens von Conrad schon bald als frühe St. Peterskapel-

le identifiziert werden konnte. Raum A und Raum C bildeten den ältesten Teil des wahrscheinlich im Hochmittelalter, frühestens aber in karolingischer Zeit errichteten und anschließend mehrfach erweiterten (Raum B, D und E) Hospizes **Abb. 3**.<sup>5</sup> Zwar vermutet Conrad zu Beginn seiner Grabungen, dass es sich beim Raum A um einen römischen Grundriss handeln könnte, «weil das Mauerwerk demjenigen in Aventicum, Vindonissa, und Irgenhausen am Pfäffikersee ähnelt». <sup>6</sup> Später revidiert er diese Meinung allerdings, nun überzeugt, dass mit Sicherheit keine römischen Mauern nachzuweisen sind.<sup>7</sup>

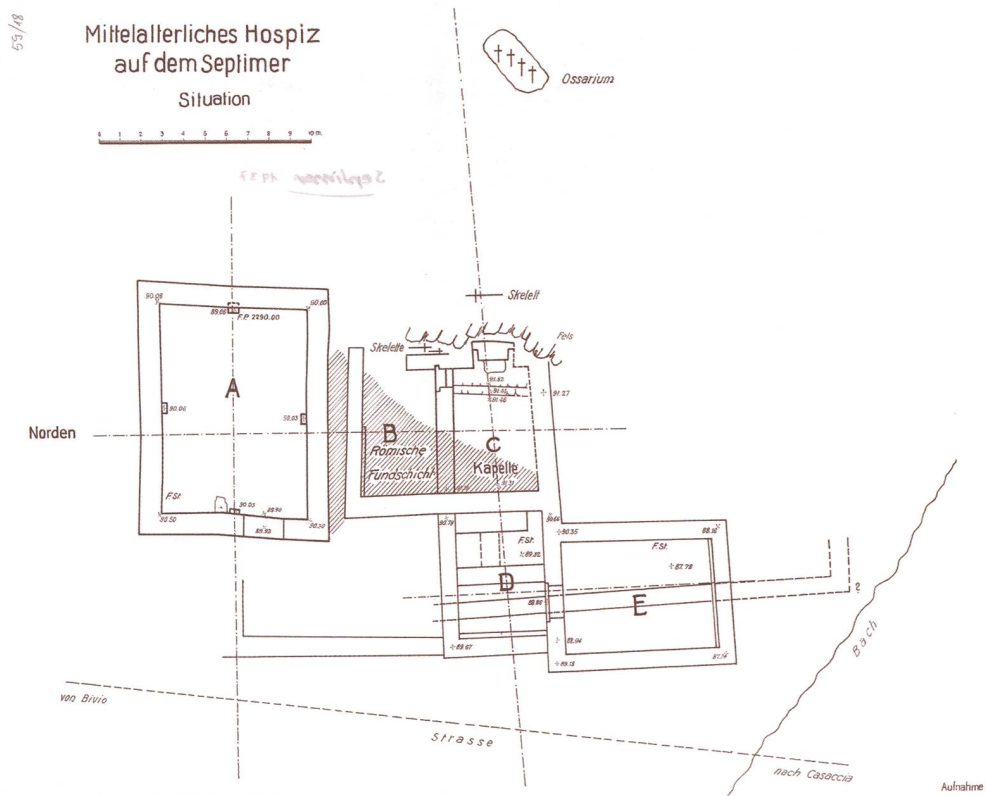
Aus der römischen Epoche ist nur eine einzige Befundeinheit dokumentiert: «eine aschige Schicht» mit frühromischem Fundmaterial.<sup>8</sup> Am klarsten ersichtlich wird ihre Ausdehnung auf dem Übersichtsplan des Jahres 1937: Nach Norden durch den Raum A begrenzt, verläuft sie in Richtung Süden

**Abb. 2:** Bivio, Septimer, Hospiz. 1937. Die freigelegten Mauern des mittelalterlichen Hospizes während den Grabungen von Hans Conrad. Blick gegen Nordosten.

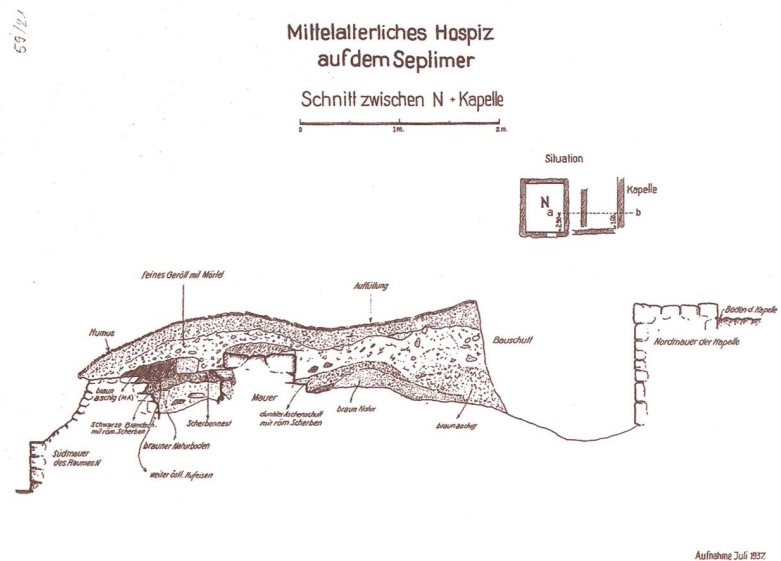


**Bivio, Septimer: Die römischen Altfunde aus dem mittelalterlichen Hospiz**

**Abb. 3:** Bivio, Septimer, Hospiz. 1937. Plan des mittelalterlichen Hospizes mit den Bauten und der römischen Fundschicht. Mst. 1:350.



unter dem Raum B sowie teilweise unter dem gepflasterten Boden von Raum C, wobei sie langsam ausdünnen scheint. Inwiefern diese grobe Skizzierung das tatsächliche Ausmass der Kulturschicht wiedergibt, ist jedoch fraglich. Auf einer Profilzeichnung von 1937 ist jedenfalls keine durchgehende römische Schicht eingezeichnet, die sich in ihren Ausläufern bis unter die St. Peterskapelle erstrecken würde **Abb. 4**. Auch wird die Schicht auf der Profilzeichnung unterschiedlich bezeichnet: einerseits als «Schwarze Brandsch. mit röm. Scherben» und andererseits als «dunkler Aschenschutt mit röm. Scherben». Ist also wirklich von einer zusammenhängenden Schicht auszugehen? Und wie war diese genau beschaffen? In einem unpublizierten Fundbericht von 1936 erwähnt Conrad römische Keramikscherben explizit im Kontext einer Feuerstelle.<sup>9</sup> Zumindest diese Feuerstelle



**Abb. 4:** Bivio, Septimer, Hospiz. 1937. Profilzeichnung. Schnitt zwischen Raum A und Raum C (Kapelle St. Peter). Mst. 1:75.

## Bivio, Septimer: Die römischen Altfunde aus dem mittelalterlichen Hospiz

müsste sich also noch in situ befunden haben. Hingegen spricht die starke Abnutzung der römischen Keramik – ein an sich widerstandsfähiges Material – eher für sekundäre Umlagerungen oder Störungen.

Insgesamt ist die verworrene Befundsituation schwierig zu enträtseln. So ist Overbeck grundsätzlich zuzustimmen, wenn er schreibt, dass der *«Charakter der leider nur unzureichend erfassten Siedlungsspuren augusteischer Zeit auf dem Septimer nicht zu beurteilen [ist]»*.<sup>10</sup> In der Literatur findet sich überwiegend die – meiner Meinung nach begründete – Interpretation, dass es sich um einen Siedlungsbefund, um *«eine Art Strassenstation oder Wachposten»* gehandelt haben muss.<sup>11</sup> Für eine Ansprache als Passheiligtum oder ähnliches liegen dagegen nur wenige, heute anhand der Grabungsdokumentation kaum mehr überprüfbare Hinweise vor.

### Die Funde

Insgesamt sind im Archiv des Archäologischen Dienstes Graubünden über 400 Fundobjekte aus dem Kontext des Septimerhospizes eingelagert. Nicht alle Funde, auf die Conrad in seiner Grabungsdokumentation verweist, sind aber vorhanden beziehungs-

weise auffindbar. So fehlen beispielsweise die menschlichen Überreste aus einem nahe der St. Peterskapelle (Raum B) gelegenen mittelalterlichen Ossarium, das – laut Conrad – immerhin eine Mindestindividuenzahl von 50 Personen aufwies. Das mittelalterliche Fundmaterial umfasst in erster Linie Eisenfragmente sowie Lavez- und Keramikscherben.<sup>12</sup> Während viele mittelalterliche Objekte anhand der Grabungsdokumentation bestimmten Gebäudeteilen (nicht aber Schichten) zugeordnet werden können, ist dies im Falle der römischen Funde nicht möglich: Wie oben herausgestellt, entstammen sie einer einzigen Befundsituation, die sich aufgrund der knappen Dokumentation kaum differenzieren und konkretisieren lässt.

Aus der römischen Epoche ist vor allem Keramik überliefert **Abb. 6; Abb. 7; Taf. 1; Taf. 2**. Auf die markantesten Stücke ist Hans Rudolf Wiedemer bereits 1966 im Zusammenhang der damals postulierten frühromischen Walenseeroute eingegangen.<sup>13</sup> Wiedemer kommt zum Schluss, dass die Kulturschicht auf dem Septimer *«zweifellos in den Beginn der römischen Herrschaft im Alpengebiet»* datiert.<sup>14</sup> Zu einer feineren Datierung der Funde äussert er sich aber nur vorsichtig: *«Es ist möglich, dass sie etwas jünger sind als diejenigen aus den Walenseetürmen»*, welche er vor die Zeitenwende ansetzt.<sup>15</sup> In der Literatur wurde Wiedemers Diskussion der römischen Funde verschiedentlich aufgegriffen. Die vorherrschende Meinung lautet, dass die Fundobjekte in die Zeit um den Alpenfeldzug beziehungsweise kurz danach datieren.<sup>16</sup> Eine präzise Datierung beziehungsweise typologische Ansprache der Funde gestaltet sich insofern schwierig, als die meisten Scherben stark fragmentiert und abgenutzt sind: Die Kanten sind gerundet, allfällige Dekors und Überzüge nur teilweise und schlecht erhalten. Auch ein gut erhaltener Silberdenar, der um 48 v. Chr. ge-

**Abb. 5:** Bivio, Septimer, Hospiz. 1937. Römischer Silberdenar, geprägt um 48 v. Chr. Vorder- und Rückseite. Mst. 2:1.



Bivio, Septimer: Die  
römischen Altfunde aus  
dem mittelalterlichen  
Hospiz



Abb. 6: Bivio, Septimer, Hospiz. 1937. 1–17 Auswahl römischer Gefäßkeramik. Mst. 1:1.

prägt wurde, lässt nur einen terminus post quem erschliessen, der hinsichtlich des Zeitpunkts der Entäusserung auf dem Septimer einen relativ weiten Zeitraum offen lässt **Abb. 5**. Spätrepublikanische Denare befanden sich oft noch lange nach ihrer Münzprägung im Geldumlauf: Sie zirkulierten bis zur Abwertung des Denars unter Kaiser Nero.<sup>17</sup> Trotz dieser schwierigen Ausgangslage können, wie im nächsten Teil dargelegt, einige Aussagen zu den Fundobjekten getroffen werden.<sup>18</sup>

#### Die Feinkeramik

Aus dem Septimerhospiz liegen 20 (teilweise sehr kleine) Fragmente aus Terra Sigillata (-Imitationen) vor.<sup>19</sup> Eine kleine Randscherbe, gefertigt aus Italischer oder Lyoner Terra Sigillata (Arretina), kann als Tasse beziehungsweise als Schälchen angesprochen werden **Abb. 6,1; Taf. 1,1**. Einige weitere Scherben gehen auf Platten oder Teller zurück: Zwei Randscherben eines ungegliederten, unprofilierten Schrägrands könnten etwa von einem Vertreter des Typs Conspectus 1 stammen **Taf. 1,4**. Abgeleitet aus dem Formenrepertoire der spätrepublikanischen Campana, gilt die Form Conspectus 1 als Leitfund frühaugusteischer Fundstellen.<sup>20</sup> Ebenfalls überliefert sind zwei Fragmente eines Standrings sowie drei Scherben eines geraden, relativ dicken Bodens, auf dem die Eindrücke eines Ratterblechs zu erkennen sind **Taf. 1,3.5**. Der Standring war relativ breit, niedrig und flach aufliegend, was eher für eine Platte als für einen Teller sprechen würde.<sup>21</sup> Wiederum ist eine Platte oder ein Teller des Typs Conspectus 1 oder einer verwandten Form vorstellbar. Die Vermutung liegt nahe, dass Schrägrand, Boden und Standring auf ein Gefässindividuum und die überlieferten Terra-Sigillata-Fragmente insgesamt auf nur wenige, vielleicht auf zwei oder drei Gefässindividuen zurückgehen.

Eine weitere Kategorie innerhalb der Feinkeramik ist die dünnwandige Ware: Über 20 Fragmente von mindestens neun unterschiedlichen Gefässen sind erhalten – eine vergleichsweise grosse Zahl. Aufgrund der Heterogenität dieses Materials fällt es allerdings relativ leicht, Gefässindividuen zu differenzieren. Chrono-typologisch am besten fassbar ist eine orange-bräunliche Scherbe, die sich anhand des charakteristischen Dekors – eine modellgeformte Verzierung in der Art von Flechtwerk – als Sonderform eines Aco-Bechers identifizieren lässt **Abb. 6,2; Taf. 1,6**. Wiedemer bemerkt, dass sich dieselbe Verzierung auf «*einem C.ACO DIOPHANES signierten Becherfragment aus Solduno bei Locarno sowie auf einem Schalenbruchstück vom Magdalensberg in Kärnten [findet]*».<sup>22</sup> Die Sondergruppe der glockenförmigen Aco-Becher mit Spruchbändern, die bisweilen mit einer Korbgeflechtverzierung kombiniert sind, kann heute um weitere Fundstellen ergänzt werden: Altino, Angera (I), Chur, Dangstetten (D), Gambarata (I), Haltern, Lorenzberg (D), Mailand (I) und Muralto TI.<sup>23</sup> In das damit entworfene geographische Bild lässt sich der Septimerpass mühelos integrieren: An einer Nord-Südachse gelegen, kann er als eine Art Bindeglied zwischen den Produktionsstätten in Oberitalien und einem nördlichen Abnehmerkreis interpretiert werden. Ob diese spezielle Art von Aco-Bechern in einem profanen oder sakralen Kontext Verwendung fand, ist nicht eindeutig geklärt.<sup>24</sup> Auch eine zeitliche Einordnung fällt schwer, da die chronologische Entwicklung der Aco-Becher (selbst in den grossen Linien) weitgehend unbekannt ist.<sup>25</sup> Immerhin liegen aus dem Militärlager von Dangstetten zwei Vergleichsstücke vor, die auf den Zeitraum von etwa 20 bis 10 v. Chr. eingegrenzt sind.<sup>26</sup> Die Mehrzahl der übrigen dünnwandigen Fragmente aus dem Septimerhospiz dürfte ebenfalls als Becher zu rekonstruieren

sein. Darunter befindet sich eine feine, grau-weiße Wandscherbe, die mit Dreieckskerben verziert ist **Abb. 6,3; Taf. 1,12**. Sie ist insoweit aufschlussreich, als von der frühromischen Fundstelle Savognin, östlich Padnal, die in der Nähe des Septimerpasses gelegen ist, ein nahezu identisches Vergleichsstück vorhanden ist.<sup>27</sup>

### Die Gebrauchskeramik

Römische Gebrauchskeramik liegt aus dem Septimerhospiz vor allem in Form helltoniger Varietäten vor. Ein charakteristisches Merkmal ist dabei der Glimmerzusatz, der – wie Wiedemer bemerkt – auf eine Produktion im alpinen Gebiet deuten könnte.<sup>28</sup> Zu Beginn der römischen Okkupation im Alpenraum sind bei der helltonigen Gebrauchskeramik mediterrane Formen bestimmend: Schüsseln, Krüge, kleine Vorratstöpfe, Schälchen und Teller.<sup>29</sup> Auch in den fragmentierten Funden vom Septimer zeichnet sich eine Dominanz mediterraner Formen ab.

Von einer Schüssel sind mehrere, vergleichsweise grosse Fragmente erhalten **Taf. 1,20**. Es ist eines der wenigen Gefässe, dessen ursprüngliche Form sich problemlos rekonstruieren lässt. Als ein diagnostisches Merkmal kann der mit einer Horizontalrille dekorierte, stabartig abgesetzte Rand gelten. Eine zweite Schüssel, die ebenfalls einen stabartig abgesetzten Rand aufweist, ist lediglich durch eine kleine Randscherbe bezeugt **Taf. 1,21**. Dass es sich um ein anderes Gefäss handeln muss, zeigt die unterschiedliche Tonfarbe und insbesondere die Verzierung auf dem Rand: hier finden sich zwei Horizontalrillen. Vergleichbare Schüsseln sind etwa von der Fundstelle Savognin östlich Padnal überliefert. Zwei Randscherben gehen auf einen Deckel zurück, der aufgrund seiner Grösse zu den beiden

Schüsseln gepasst haben könnte **Taf. 2,23**. Vier weitere Scherben können einer Schale mit einwärts gebogenem Rand zugeordnet werden **Taf. 1,22**. Eine gerade, flache Bodenscherbe mit einem leicht abgesetzten äusseren Standingring stammt wohl von einem Krug **Taf. 2,24**. Lediglich anhand des Bodens ist die Form des Kruges allerdings nicht zu präzisieren. Drei Fragmente von Henkeln gehen ebenfalls auf Krüge zurück. **Taf. 2,32.36.37**. Erwähnenswert ist ferner ein bauchiges Gefäss mit leicht abgesetztem Hals, das mit einem charakteristischen Wellenband verziert ist **Abb. 6,14; Taf. 2,26–31**.

### Die prähistorische Grobkeramik

Die Grabungen Conrads haben nicht nur römische und mittelalterliche Keramikscherben, sondern auch solche von prähistorischem Habitus ergeben. Die grosse Mehrzahl davon (52 Fragmente) kann aufgrund ihrer identischen Machart als eine einheitliche Fundgruppe angesprochen werden. Charakteristisch sind die sehr grobe Magerung mit kalkhaltigem Material sowie der unregelmässige Brand und die daraus resultierende hellgraue bis schwarze Farbe, die auf einzelnen Stücken abrupt wechselt. Unter den 52 überlieferten Fragmenten finden sich eine Boden- und sechs Randscherben; ein exakter Rand- oder Bodendurchmesser ist aber in keinem Fall zu bestimmen **Abb. 7,1–6; Taf. 2,39–45**.<sup>30</sup> Die vorliegenden Stücke lassen jedenfalls bauchige, geschlossene Formen vermuten. Eine zeitliche Bestimmung dieser Keramik fällt schwer. Ich würde sie – in erster Linie einem typologischen Ausschlussverfahren folgend – als spätlatènezeitliche Grobkeramik prähistorischer Machart ansprechen. Allerdings ist die uncharakteristische, bräunlich-graue Grobkeramik der Spätlatènezeit Graubündens bis anhin noch wenig aufgearbeitet. Sie lässt sich nur unter günstigen Umstän-



**Bivio, Septimer: Die  
römischen Altfunde aus  
dem mittelalterlichen  
Hospiz**

den chronologisch einordnen. Fehlen dagegen eindeutig datierbare spätlatènezeitliche Siedlungen beziehungsweise reich mit Keramik ausgestattete Spätlatènegräber, kann der Datierungsspielraum mehrere Jahrhunderte umfassen.<sup>31</sup>

Für die Fragmente vom Septimerpass kommt erschwerend hinzu, dass ihr Fundkontext unklar bleibt: Conrad geht in seiner Dokumentation nicht explizit auf die Grobkeramik ein. Auf einem der Grobkeramik beigelegten, älteren Stück Verpackungspapier – *Bündner Pfirsichsteine Konfiserie Hürsch* – ist lediglich die knappe Angabe Septimer 1936 vermerkt. Interessant ist, dass 1936 keine Grabungskampagne stattfand. Innerhalb des Hospizkomplexes

wurde aber eine Sondage vorgenommen, bei der man erstmals auf römisches Fundmaterial gestossen ist. Stammt die spätlatènezeitliche Grobkeramik also aus dem gleichen Kontext wie die römischen Funde? Diese Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten. In einem unpublizierten, 1936 von Conrad angefertigten Fundbericht findet die Grobkeramik jedenfalls keine Erwähnung, was insoweit bemerkenswert ist, als es sich mit über 50 Fragmenten um eine vergleichsweise grosse Fundgruppe handelt.

**Zusammenfassung**

Die römischen Fundobjekte – Aco-Becher und ähnliche dünnwandige Ware, Terra Sigillata italischer Herkunft, mediterran



**Abb. 7:** Bivio, Septimer, Hospiz. 1937.

1–6 Auswahl eisenzeitlicher Gefässkeramik. Mst. 1:1.

geprägte Gebrauchskeramik, der wenig abgenutzte Silberdenar – lassen sich mühelos in den Kontext der frühen römischen Okkupation des Alpenraums einordnen. Einen genauen Zeitraum einzugrenzen ist hingegen kaum möglich. Chrono-typologisch am besten greifbar ist das Fragment des Aco-Bechers mit Körbchendekor. Als Referenzkomplex kann hier die dünnwandige Ware aus dem Militärlager von Dangstetten gelten, die in den Zeitraum um 20 bis 10 v. Chr. datiert. Auch zur Fundstelle Savognin östlich Padnal, die etwas später als Dangstetten, in die Zeit vom ersten Jahrzehnt v. Chr. bis in die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. datiert, lassen sich Bezüge aufzeigen. Fundobjekte, die eindeutig gegen eine mitelaugusteische Datierung (circa 15 v. Chr. bis Christi Geburt) sprechen würden, sind keine auszumachen. Insgesamt bekräftigt sich das Bild einer kleinen Station auf dem Septimer, die in den Jahren um den Alpenfeldzug von 16/15 v. Chr. gegründet wurde und für relativ kurze Zeit Bestand hatte.

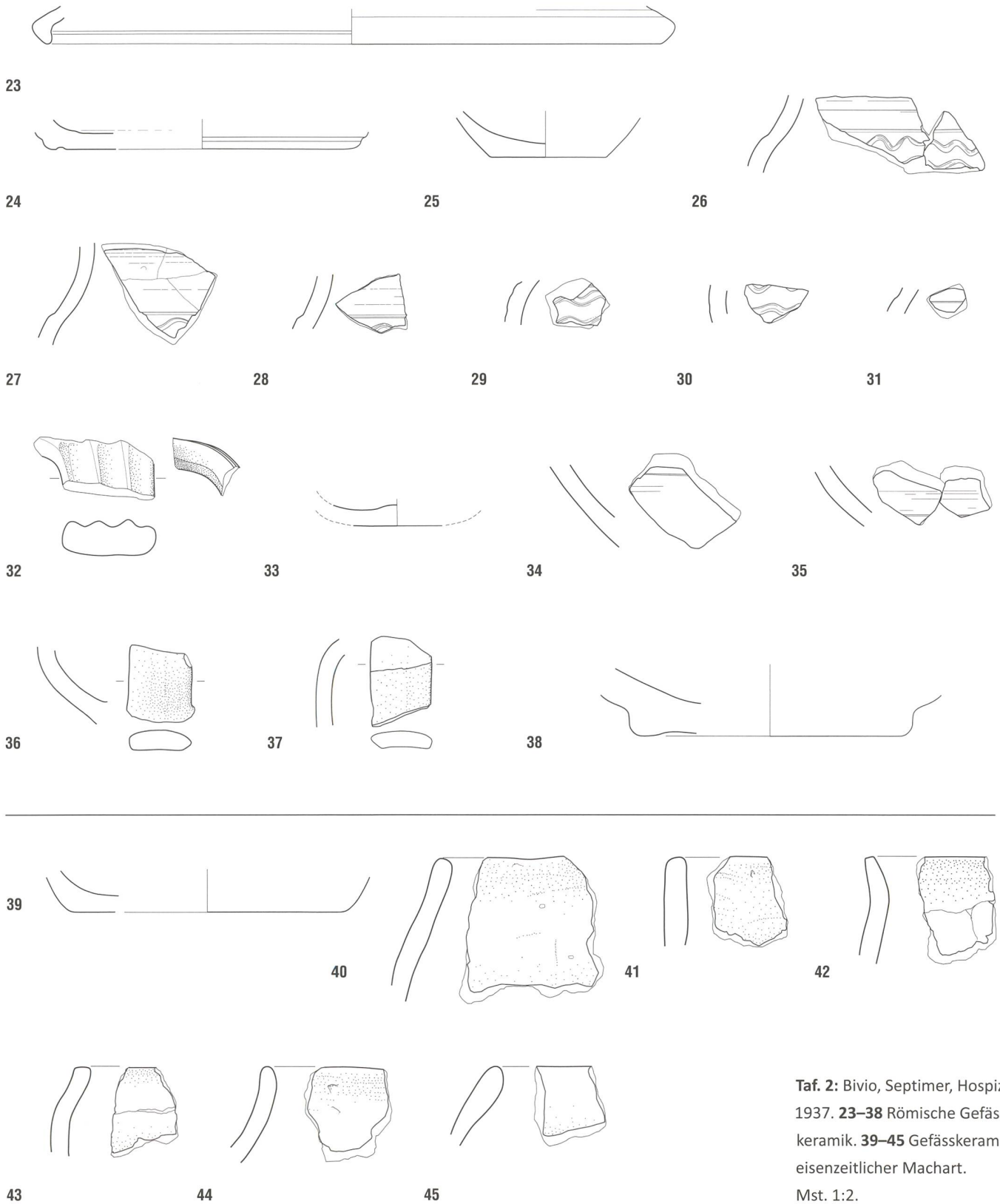
Mit der spätlatènezeitlichen Grobkeramik von prähistorischem Habitus liegt ein Indiz für eine späteisenzeitliche Begehung des Septimers vor. Dass der Pass schon vor der römischen Epoche begangen wurde und eine gewisse Bedeutung besass, ist jedenfalls anzunehmen. In diesem Zusammenhang sei nur auf das kleine Depot keltischer Potin-Münzen aus der Zeit um 100 v. Chr. hingewiesen, das unlängst auf der Septimerpasshöhe entdeckt wurde.<sup>32</sup> Und auch die Militaria von der Passhöhe werden von Stefanie Martin-Kilcher, im Gegensatz zu Jürg Rageth und Werner Zanier, bereits vor den Alpenfeldzug in die Zeit von 40 bis 20 v. Chr. datiert.<sup>33</sup> Es ist insgesamt durchaus möglich, dass die Grobkeramik chronologisch vor den frühromischen Funden aus dem Septimerhospiz einzuordnen ist, also aus einem anderen Kontext stammt.

**Bivio, Septimer: Die  
römischen Altfunde aus  
dem mittelalterlichen  
Hospiz**



**Taf. 1:** Bivio, Septimer, Hospiz.  
1937. 1–22 Römische Gefäß-  
keramik. Mst. 1:2.

**Bivio, Septimer: Die  
römischen Altfunde aus  
dem mittelalterlichen  
Hospiz**



**Taf. 2:** Bivio, Septimer, Hospiz. 1937. 23–38 Römische Gefäßkeramik. 39–45 Gefäßkeramik eisenzeitlicher Machart. Mst. 1:2.

## Fundkatalog

BS: Bodenscherbe  
RS: Randscherbe  
WS: Wandscherbe  
FK: Fundkomplex  
Kat.: Katalognummer

### Münze

Rom, Republik, L. Hostilius Saserna, Denar, Rom (48 v. Chr.). Metall: AR; Gewicht 4,9 g; 19,0 mm. Erhaltung: A 1/2, K1/1. FK 261–1.40. CRAWFORD MICHAEL H.: Roman Republican Coinage. Cambridge 1974, 463 Nr. 448/2a. **Abb. 5.**

### Terra Sigillata

1. 1 RS, Schälchen. Ton gelblich, Überzug rötlich-braun, matt. Überzug nur stellenweise erhalten. Gewicht 0,4 g. FK 261–1.32. WIEDEMER 1966, 169, Abb. 2.5. **Abb. 6,1; Taf. 1,1.**
2. 1 RS, Becher (?). Beidseitig matter Überzug. Randedurchmesser nicht bestimmbar. Gewicht 0,4 g. FK 261–1.34. **Taf. 1,2.**
3. 2 Standingringfragmente, Passscherben mit altem Bruch, Platte/Teller. Überzug mehrheitlich abgerieben. Gewicht 5,4 g. FK 261–1.30. Bodendurchmesser ca. 80 mm. WIEDEMER 1966, 170. **Taf. 1,3.**
4. 2 RS, Passscherben mit altem Bruch, Platte/Teller. Flacher Schräggrad, Lippe stark gerundet. Überzug rötlich-braun, matt, auf Aussenseite fast vollständig abgerieben. Gewicht 3,5 g. Randedurchmesser ca. 160 mm. FK 261–1.29. WIEDEMER 1966, 170, Abb. 3.8. **Taf. 1,4.**
5. 3 BS, Passscherben mit altem Bruch, Platte/Teller. Auf Innenseite Eindrücke eines Ratterblechs. Gewicht 27,4 g. Bodendicke 70 mm. FK 261–1.16. WIEDEMER 1966, 170. **Taf. 1,5.**

### Dünnwandige Ware

6. 1 WS, Becher. Innenseitig Spuren eines rötlichen Überzugs. Auf der Aussenseite flächendeckendes Korbflechtmuster aus schmalen Wülsten dicht nebeneinander und übereinander gereiht. Gewicht 0,9 g. FK 261–1.37. WIEDEMER 1966, 169, Abb. 2.1. **Abb. 6,2; Taf. 1,6.**
7. 1 WS, Becher. Ton glimmerhaltig. Schwach eingepresste Strichband- bzw. Punktverzierung. Gewicht 1,8 g. FK 261–1.18. WIEDEMER 1966, 169, Abb. 2.6; Abb. 3.7. **Abb. 6,4; Taf. 1,7.**
8. 1 WS, Becher. Ton glimmerhaltig. Schwach eingepresstes Strichbandmuster. Vermutlich gleiches Gefäß wie Kat. 9 und 10. Gewicht 1,7 g. FK 261–1.17. WIEDEMER 1966, 169, Abb. 2.4 und Abb. 3.6. **Abb. 6,3; Taf. 1,8.**
9. 1 WS, Becher. Ton glimmerhaltig. Schwach eingepresstes Strichbandmuster. Vermutlich gleiches Gefäß wie Kat. 8 und 10. Gewicht 0,5 g. FK 261–1. **Abb. 6,6; Taf. 1,9.**
10. 1 WS, Becher. Ton glimmerhaltig. Schwach eingepresstes Strichbandmuster. Vermutlich gleiches Gefäß wie Kat. 8 und 9. Gewicht 0,6 g. FK 261–1. **Abb. 6,5; Taf. 1,10.**
11. 2 WS, Passscherben mit altem Bruch, Becher (?).

Ton glimmerhaltig. Drei Kerbverzierungen. Gewicht 0,7 g. FK 261–1.20. **Abb. 6,7; Taf. 1,11.**

12. 1 WS, Becher (?). Ton weisslich. Verzierung aus Dreieckskerben. Gewicht 1,0 g. FK 261–1.38. WIEDEMER 1966, 169, Abb. 2.5. **Abb. 6,8; Taf. 1,12.**
13. 1 WS, Becher (?). Ton weisslich. Ausgeprägte Horizontalrille. Gewicht 0,5 g. FK 261–1.39. WIEDEMER 1966, 169, Abb. 2.3. **Abb. 6,9; Taf. 1,13.**
14. 1 WS, Becher (?). Horizontalrille. Gewicht 0,6 g. Vermutlich gleiches Gefäß wie Kat. 15. FK 261–1. **Abb. 6,10; Taf. 1,14.**
15. 1 WS, Becher (?). Gewicht 0,5 g. Vermutlich gleiches Gefäß wie Kat. 14. FK 261–1.33. **Abb. 6,11; Taf. 1,15.**
16. 1 WS, Konischer Becher (?). Ton glimmerhaltig. Vergleichsweise dickwandig. Innenseitig Spuren eines dunklen Überzugs. Ausgeprägte Horizontalrille. Gewicht 1,2 g. FK 261–1.35. **Abb. 6,12; Taf. 1,16.**
17. 1 WS, Aco-Becher oder Verwandtes (?). Beidseitig Reste eines rötlichen, matten Überzugs. Gewicht 0,4 g. FK 261–1. **Abb. 6,13; Taf. 1,17.**
18. mehrere RS und WS, Passscherben mit altem Bruch, Konischer Becher. Modern zusammengesetzt, stark ergänzt. Innenseitig kräftige Drehrillen. Gesamtgewicht des stark ergänzten Bechers 89,9 g. Randedurchmesser ca. 98 mm. FK 261–1.1. WIEDEMER 1966, 170, Abb. 3.3. **Taf. 1,18.**
19. 1 WS, Becher (?). Kerbverzierungen. Gewicht 0,7 g. FK 261–1. **Taf. 1,19.**

### Helltonige Gebrauchskeramik

20. 2 RS, 1 WS, Passscherben mit altem Bruch, Schüssel. Ton glimmerhaltig. Innenseitig kräftige Drehrillen. Stabartig abgesetzter, ausladender Rand mit horizontaler Zierrille. Auf Gefäßkörper weitere Horizontalrille. Gewicht 31,3 g. Randedurchmesser 218 mm. FK 261–1.3. WIEDEMER 1966, 170, Abb. 3.2. **Taf. 1,20.**
21. 1 RS, Schüssel. Ton glimmerhaltig. Stabartig abgesetzter, ausladender Rand mit zwei horizontalen Zierrillen. Gewicht 5,5 g. FK 261–1.15. **Taf. 1,21.**
22. 2 RS, 2 BS, Passscherben mit altem Bruch, Schale mit einwärts gebogenem Rand. Ton glimmerhaltig. Gleiches Gefäß wie Kat. 29. Gewicht 14,2 g. Randedurchmesser ca. 220 mm. FK 261–1.14; 261–1.12. WIEDEMER 1966, 170, Abb. 3.9. **Taf. 1,22.**
23. 2 RS, Passscherben mit altem Bruch, Deckel. Ton glimmerhaltig. Stabartig abgesetzter Rand. Gewicht 6,1 g. FK 261–1.27. WIEDEMER 1966, 170, Abb. 3.13. **Taf. 2,23.**
24. 1 BS, Krug. Auf Bodeninnenseite kräftige Drehspuren. Standingring durch Rille abgesetzt, Wandung ebenfalls durch Rille abgesetzt. Gewicht 10,6 g. Bodendurchmesser ca. 110 mm. FK 261–1.13. WIEDEMER 1966, 170, Abb. 3.10. **Taf. 2,24.**
25. 1 BS, 1 RS, Passscherben mit altem Bruch, Becher. Gewicht 14,2 g. Bodendurchmesser 40 mm. FK 261–1.10. WIEDEMER 1966, 170, Abb. 3.4. **Taf. 2,25.**
26. 2 WS, Passscherben mit altem Bruch, Bauchiges Gefäß mit leicht abgesetzten Hals. Ton glimmerhaltig. Wellenbandverzierung. Vermutlich gleiches Gefäß wie Kat. 27, 28, 29, 30, 31. Gewicht 12,1 g. FK 261–1.6. WIEDEMER 1966, 170, Abb. 3.5. **Abb. 6,14; Taf. 2,26.**

27. 4 WS, Passscherben mit altem Bruch, Bauchiges Gefäss mit leicht abgesetzten Hals (?). Ton glimmerhaltig. Wellenbandverzierung. Vermutlich gleiches Gefäss wie Kat. 26, 28, 29, 30, 31. Gewicht 9,5 g. FK 261–1.7. WIEDEMER 1966, 170, Abb. 3.5. **Abb. 6,15; Taf. 2,27.**
28. 1 WS, Bauchiges Gefäss mit leicht abgesetzten Hals. Ton glimmerhaltig. Wellenbandverzierung. Vermutlich gleiches Gefäss wie Kat. 26, 27, 29, 30, 31. Gewicht 4,1 g. FK 261–1.23. **Taf. 2,28.**
29. 1 WS, Bauchiges Gefäss mit leicht abgesetzten Hals. Ton glimmerhaltig. Wellenbandverzierung. Vermutlich gleiches Gefäss wie Kat. 26, 27, 28, 30, 31. Gewicht 2,6 g. FK 261–1.8. **Taf. 2,29.**
30. 1 WS, Bauchiges Gefäss mit leicht abgesetzten Hals. Ton glimmerhaltig. Wellenbandverzierung. Vermutlich gleiches Gefäss wie Kat. 26, 27, 28, 29, 31. Gewicht 1,4 g. FK 261–1.26. **Taf. 2,30.**
31. 1 WS, Bauchiges Gefäss mit leicht abgesetzten Hals. Ton glimmerhaltig. Wellenbandverzierung. Vermutlich gleiches Gefäss wie Kat. 26, 27, 28, 29, 30. Gewicht 1,0 g. FK 261–1.24. **Taf. 2,31.**
32. 1 Henkelfragment, vierfach geteilter Bandhenkel. Ton glimmerhaltig. Gewicht 15,7 g. FK 261–1.2. WIEDEMER 1966, 170, Abb. 3.4. **Abb. 6,16; Taf. 2,32.**
33. 1 BS, Form unbestimmt. Ton glimmerhaltig. Gewicht 5,9 g. Bodendurchmesser ca. 32 mm. FK 261–1.28. **Taf. 2,33.**
34. 1 WS, Form unbestimmt. Ton glimmerhaltig. Schwach ausgeprägte Horizontalrille. Vermutlich gleiches Gefäss wie Kat. 35. Gewicht 7,6 g. FK 261–1.11. **Taf. 2,34.**
35. 2 WS, Form unbestimmt. Ton glimmerhaltig. Schwach ausgeprägte Horizontalrille. Vermutlich gleiches Gefäss wie Kat. 34. Gewicht 8,2 g. FK 261–1. **Taf. 2,35.**

#### Grautonige Gebrauchskeramik

36. 1 Henkelfragment, einstabiger Henkel. Gewicht 8,4 g. FK 261–0.16. **Abb. 6,17; Taf. 2,36.**
37. 2 Henkelfragmente, Passscherben mit altem Bruch, einstabiger Henkel. Gewicht 5,3 g. FK 261–0.21; 261–0.23. **Taf. 2,37.**

#### Römische Grobkeramik

38. 1 BS, Topf. Handgedreht. Leicht abgesetzter Standring. Gewicht 40,3 g. Bodendurchmesser ca. 95 mm. FK 261–0.20. **Taf. 2,38.**

#### Keramik eisenzeitlicher Machart

39. 1 BS, Schüssel, Napf (?). Vermutlich spätlatènezeitlich. Ton braun. Weich gebrannt, grob gemagert, sehr porös. Gewicht 13,4 g. Bodendurchmesser ca. 100 mm. FK 261–0.22. **Taf. 2,39.**
40. 1 RS, Geschlossenes Gefäss (?). Gewicht 24,2 g. FK 261–0.13. **Abb. 7,1; Taf. 2,40.**
41. 1 RS, Form unbestimmt. Gewicht 9,0 g. FK 261–0.14. **Abb. 7,2; Taf. 2,41.**
42. 1 RS, 2 WS, Passscherben mit altem Bruch, Geschlossenes Gefäss (?). Glatt gestrichener Rand. Gewicht 10,2 g. FK 261–0.11. **Abb. 7,3; Taf. 2,42.**
43. 1 RS, 1 WS, Passscherben mit altem Bruch, Geschlossenes Gefäss (?). Glatt gestrichener Rand. Ge-

wicht 5,3 g. FK 261–0.15. **Abb. 7,4; Taf. 2,43.**

44. 1 RS, Geschlossenes Gefäss (?). Gewicht 9,7 g. FK 261–0.12. **Abb. 7,5; Taf. 2,44.**

45. 1 RS, Geschlossenes Gefäss (?). Ton dunkelgrau, Oberfläche schwarz. Reduzierend gebrannt. Gewicht 7,2 g. FK 261–0.18. **Abb. 7,6; Taf. 2,45.**

#### Anmerkungen

- 1 Auf die Nutzung und die Wahrnehmung des Septimerpasses im Mittelalter ist unlängst Ingrid Ringel in einer umfassenden Arbeit eingegangen. RINGEL INGRID: Der Septimer. Darstellung eines Alpenpasses. Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 24. Chur 2011.
- 2 MÜLLER-LHOTSKA URS ALFRED: Zum prähistorischen und römerzeitlichen Verkehrs- und Transportwesen in Rätien. Bündner Monatsblatt 1991, 244.
- 3 Die Ergebnisse der Ausgrabungen hat Conrad in vier Artikeln im Bündnerischen Monatsblatt (1934, 1935, 1938, 1939) festgehalten. In leicht ergänzter Form finden sich sämtliche Artikel in CONRAD HANS: Schriften zur urgeschichtlichen und römischen Besiedlung des Engadins. Mit einem Beitrag von Silvio Nauli. Lavin, Pontresina 1981.
- 4 Dass der Septimerpass in römischer Zeit bedeutend war, wurde in der archäologischen Forschung hingegen schon früh vermutet: HEIERLI JAKOB/WILHELM OECHSLI: Urgeschichte Graubündens mit Einschluss der Römerzeit. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, LXVII. Zürich 1903, 15.
- 5 Dass bereits in karolingischer Zeit ein Hospiz auf dem Septimer existierte – eine verbreitete Annahme in der älteren Literatur – ist unwahrscheinlich. Siehe insbesondere RINGEL 2011, wie Anm. 1, 58–72. Auch meine kurze Durchsicht des mittelalterlichen Fundmaterials hat keine stichhaltigen Argumente für eine frühmittelalterliche Datierung ergeben.
- 6 CONRAD 1981, wie Anm. 3, 68.
- 7 CONRAD 1981, wie Anm. 3, 83. Diese Feststellung wird auch von Erwin Poeschel bestätigt, der das Mauerwerk von Raum A und Raum C, des ältesten Hospizteiles, als typisch für das 12. Jahrhundert einschätzt. POESCHEL ERWIN: Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Kanton Graubünden, Band III. Basel 1940, 238. Auch einige Ziegelfragmente, die Conrad als römisch anspricht, dürften mittelalterlichen Ursprungs sein.
- 8 CONRAD 1981, wie Anm. 3, 77.
- 9 Der Fundbericht von 1936 liegt im Archiv des Archäologischen Dienstes Graubünden.
- 10 OVERBECK BERNHARD: Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse. Teil I. Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 21. München 1982, 232.
- 11 OVERBECK 1982, wie Anm. 10, 188. – RAGETH JÜRIG: Römische Fundstellen Graubündens. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 47. Chur 2004, 34. – ZANIER WERNER: Das Alpenrheintal in den Jahrzehnten um Christi Geburt. Forschungsstand zu den historischen und archäologischen Quellen der

- Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit zwischen Bodensee und Bündner Pässen (Vorarlberg, Liechtenstein, Sankt Gallen, Graubünden). Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 59. München 2006, 27–31.
- 12 Eine Auswertung der mittelalterlichen Funde steht noch aus.
- 13 Zur Kritik der «römischen Walenseeroute» siehe OVERBECK 1982, wie Anm. 10, 187; 232; 238.
- 14 WIEDEMER HANS RUDOLPH: Die Walenseeroute in frühromischer Zeit. In: DEGEN RUDOLF/DRACK WALTER/WYSS RENÉ (HRSG.): *Helvetia Antiqua*. Festschrift Emil Vogt. Beiträge zur Prähistorie und Archäologie der Schweiz. Zürich 1966, 171.
- 15 WIEDEMER 1966, wie Anm. 14, 171.
- 16 Einen Überblick zu den vorgeschlagenen Datierungen findet sich bei ZANIER 2006, wie Anm. 11, 27.
- 17 ZANIER 2006, wie Anm. 11, 211.
- 18 Die Funde wurden im Rahmen einer Bachelor-Arbeit an der Abteilung Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich ausgewertet. Die Bachelor-Arbeit kann im Archäologischen Dienst Graubünden eingesehen oder elektronisch beim Autor bezogen werden.
- 19 Die Unterscheidung zwischen echter Terra Sigillata (TS) und TS-Imitationen ist aufgrund der schlechten Qualität des überlieferten Materials nicht in allen Fällen eindeutig.
- 20 DESCHLER-ERB ECKHARD: Der Basler Münsterhügel am Übergang von spätkeltischer zu römischer Zeit. Ein Beispiel für die Romanisierung im Nordosten Galliens. Band A. Materialhefte zur Archäologie in Basel. Basel 2011, 108.
- 21 ETTLINGER ELISABETH/HEDINGER BETTINA/HOFMANN BETTINA: *Conspectus Formarum Terrae Sigillatae Italico Modo Confectae*. Materialien zur Römisch Germanischen Keramik Heft 10. Bonn 1990, 154–162.
- 22 WIEDEMER 1966, wie Anm. 14, 169.
- 23 Eine erste Zusammenstellung dieser speziellen Gruppe von Aco-Bechern findet sich bei KLUMBACH HANS: Beiträge zu Sarius und Aco. In: *I problemi della ceramica romana di Ravenna, della Valle padana e dell'alto Adriatico*. Atti del Convegno internazionale, Ravenna, 10–12 maggio 1969. Bologna 1972, 195–201. – LAVIZZARI PEDRAZZINI MARIA PAOLA: *Ceramica romana di tradizione ellenistica in Italia settentrionale. Il vasellame «tipo Aco»*. Pubblicazioni della Facoltà di lettere e filosofia dell'Università di Pavia 42. Dipartimento de scienze dell' antichità?. Firenze 1987. – ROTH-RUBI KATRIN: *Dangstetten III. Das Tafelgeschirr aus dem Militärlager von Dangstetten*. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 103. Stuttgart 2006.
- 24 ROTH-RUBI 2006, wie Anm. 23, 142.
- 25 ROTH-RUBI 2006, wie Anm. 23, 70.
- 26 ROTH-RUBI 2006, wie Anm. 23, 70.
- 27 Das Material der Fundstelle von Savognin, östlich Padnal, die zu den bisher frühesten römischen Siedlungen und Fundkomplexen Graubündens zählen dürfte, wurde bislang nicht ausgewertet. Einen kurzen Überblick gibt RAGETH JÜRIG: *Frühromische Siedlungsreste von Savognin*. Jahresberichte Archäologischer Dienst Graubünden und Denkmalpflege Graubünden, 1999, 43–52.
- 28 WIEDEMER 1966, wie Anm. 14, 171.
- 29 SCHUCANY CATY/MARTIN-KILCHER STEFANIE/BERGER LUDWIG/PAUNIER DANIEL: *Römische Keramik in der Schweiz*. Antiqua 31. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Basel 1999, 55.
- 30 In den Zeichnungen sind diese Scherben nur annähernd und nicht absolut ausgerichtet.
- 31 ZANIER 2006, wie Anm. 11, 223.
- 32 RAGETH JÜRIG: *Belege zum Alpenfeldzug aus dem Oberhalbstein GR*. In: EBNÖTHER CHRISTA/SCHATZMANN REGULA (HRSG.): *Oleum non perdidit*. Festschrift Stefanie Martin-Kilcher. Antiqua 47. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Basel 2010, 59–69.
- 33 MARTIN-KILCHER STEFANIE: *Römer und gentes Alpinae im Konflikt – archäologische und historische Zeugnisse des 1. Jahrhunderts v. Chr.* In: MOOSBAUER GÜNTHER/WIEGELS RAINER (HRSG.): *Fines imperii – imperium sine fine? Römische Okkupations- und Grenzpolitik im frühen Principat*. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike- Rezeption 14. Rahden 2011, 27–62.

#### Abbildungsnachweis

Abb. 1–7: Archäologischer Dienst Graubünden

#### Adresse

Sele Raphael  
Hirzenbachstrasse 11  
CH-8051 Zürich  
raphael.sele@uzh.ch





